



Reinhard Breuer
Chefredakteur

Fürsten und Krieger

Liebe Leserinnen und Leser,

ENDLICH ZWEIMONATLICH! Im dritten Jahr von **Abenteuer Archäologie** freue ich mich ganz besonders, dass unser Magazin ab jetzt – statt viermal – sechsmal pro Jahr erscheinen kann. Das hat viele Vorteile: Auf wichtige Ereignisse und Entdeckungen können wir nun aktueller reagieren. Zudem drängelten sich bisher viele Themen in der Warteschlange, die nun schneller »ins Heft fallen«. In anderen Worten: Künftig können wir faszinierende, oft spektakuläre Archäologiethemen noch besser präsentieren.

AKTUELL: Im August platzte die Meldung herein, dass Hermann Parzinger in der Mongolei auf das unberührte Grab eines Nomadenkriegers gestoßen war. Der Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts und Fachbeirat dieser Zeitschrift entdeckte damit ein 2200 Jahre altes und intaktes Zeugnis der skytho-sibirischen Pazyryk-Kultur – ein Glücksfall für die Archäologie dieses Raums (S. 78).

GROSS: Ein beinahe übergroßes Thema ist der Kelten-Schwerpunkt in diesem Heft. Anders als die Römer waren die Kelten niemals in einem Staat geeint. Gleichwohl siedelten sie vor zweitausend Jahren in ganz Europa und hatten sich sogar bis in den Osten ausgebreitet. Verbunden waren sie insbesondere durch ihre Sprache, ihren Handel und ihren gemeinsamen Glauben. Auch wenn dieses Volk der Nachwelt fast keine schriftlichen Zeugnisse hinterließ, wissen wir viel über seine Kultur. Griechische und römische Zeitgenossen – darunter auch Iulius Caesar – berichteten über die Kelten. Die keltischen Bardengeschlechter tradierten die gallischen Gebräuche bis ins Mittelalter und sicherten ihnen so auch einen Platz in den modernen europäischen Kulturen. So geht beispielsweise der Mummenschanz des Halloween-Fests auf das keltische Neujahrsfest zurück (S. 20).

Aus urheberrechtlichen Gründen können wir Ihnen die Bilder leider nicht online zeigen.



RECHTS: INKAGOLD AUSSTELLUNGS LTD.

Der Kopf eines mythischen Tiers zierte einen keltischen Krug aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. (links). Das goldene Gefäß mit Gesicht entstammt der peruanischen Lambayeque-Kultur (um 900 bis 1100 n. Chr.).

SPETAKULÄR: das Gold der Inka. Eigentlich längst ein abgehangenes Klassikerthema, zieht die Ausstellung »Der Fluch des Goldes – 1000 Jahre Inkagold« im »Quartier 110« an der Friedrichstraße in Berlin noch bis Ende des Jahres die Besucher in ihren Bann. Die Exponate zeigen, was den Schmelzöfen der spanischen Konquistadoren und ihrer Erben entging. Die hatten nur den Geldwert des Edelmetalls im Auge – die Inkafürsten hingegen machte das Gold zu »Söhnen der Sonne«, einen materiellen Wert maßen sie ihm nicht bei. Mit unserer Rubrik »Bilder einer Ausstellung«, die wir im letzten Heft mit afrikanischer Kunst eröffneten, wollen wir Sie auch künftig zum virtuellen Museumsbesuch einladen (S. 84).

Herzlich Ihr

Reinhard Breuer